

horchten sie nicht. — Wie's da aussteht, weiß ich schon, sagte der Graf zu sich selbst, und ritt weiter. Er kam an ein paar dunkeln Hütten vorbei. „Ist da kein Mutterherz drin, das etwas für die Kleinen hätte aufreiben können; o Schande!“ —

Jetzt steht er vor einem Haus, da ist kein Kind drinnen, und doch leuchtet ein lichter Strahl heraus. Der Graf blickt hinein; da sitzt ein greises Paar am Tisch vor der offenen Bibel, und an der Wand hängt das Bild des gekreuzigten Heilandes; es ist mit Tannenreisern und Lichtern geschmückt, und das Auge der Frau ruht darauf in stiller Seligkeit, während ihr Gatte die Weihnachtsgeschichte vorliest. — Der Graf horcht, und kann nicht wegkommen. Sie sind fertig mit Lesen und Beten. Der Alte reicht seinem Weibe die Hand und sagt: Kathrin, bis hierher hat der Herr geholfen, das nächste Christfest feiern wir, will's Gott, droben im Himmel bei Ihm.

Bedenklich ritt Graf Christoph weiter, und strich sich den Bart. Ein Seufzer arbeitete sich aus seiner Brust hervor, es wurde ihm ganz eigen um's Herz.

Jetzt bog er um die Ecke und hielt an einer niederen Hütte mit einem Strohdach und zwei kleinern Fenstern. Graf Christoph sieht begierig hinein und wendet den Blick nicht ab; ei, was mag er wohl sehen? — Da sitzt ein Vater und eine Mutter am Tisch, und um sie he-